



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

406 (2.9.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91720)

General-Anzeiger



Telefon-Nr. 377.
Journal Mannheim.
In der Postlinie eingetragen unter
Nr. 2821.

(Sächsische Volkszeitung)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Inhalt:
Dr. Paul Garms,
für den lokalen und prov. Teil:
Ernst Müller,
für Theater, Kunst u. Kunstleben:
Erich Bachler,
für den internationalen Teil:
Karl Apfel,
Korrespondent und Verlag:
Dr. G. Haas'schen Buch-
druckerei, (Alte Mannheimer
Zeitungshandlung),
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigentum des katholischen
Bürgerhospital.)
Herausgeber: Mannheim.

Mannheimer Journal.

Telefon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwei Mal. Filiale: Nr. 815.

E 6, 2

Größtenteils und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Nr. 406

Montag, 2. September 1901.

(Abendblatt.)

Die heutige Tagesausgabe umfasst im Ganzen
16 Seiten,
8 Seiten im Mittagsblatt und 8 im Abendblatt.

Kanzlerjorgen.

(Von unserem Korrespondenten.)

(X) Berlin, 1. Sept.

Die Sturmfluten haben den Kanzler aus Nordbergh heim-
geschickt. Seit Mitte der vorigen Woche weilt er wieder in
seiner Amtswohnung in der Wilhelmstraße, die bis vor ein
Jahren eine historische Stätte und ein Gegenstand der Verehrung
für die Deutschen war. Und wenn der Vielbeschäftigte sich vom
Arbeitsisch erhebt, dann trifft sein Blick nicht mehr den Auf-
sicht der Elemente; nicht sturmgepeitschte Wogen, die gurgelnd
und aufschäumend über die Deiche springen, und zischend an die
lustigen Behausungen der Badegäste heranbrängen; nur wie der
Großstadtgarten sich zum Sterben anschickt und Blatt auf Blatt
in den von unablässigem Regen aufgeweichten Rasen sinkt, nimmt
er von seinen Fenstern nun wahr. Ein melancholisches Bild —
und doch vielleicht ein sinnvolles, stimmungsvolles Bild. Es mögen
nicht die freundlichsten Gedanken sein, die zum heimgekehrten
Kanzler zu Gast kommen. Anders, ganz anders wohl möchte
er sich die Einleitung der politischen Saison vorgestellt haben.
Prinz Tschun, den sie noch immer den „Sünderprinzen“ heißen,
würde nach Berlin kommen, und wenn er im Königschloß an
der Spitze das ungemein konsequent erdachte System von Anie-
ßen und Verbeugungen abholte, das unsere Freunde, die
Chinesen, den „Kotau“ nennen, dann würde von solchem Glanz,
von so unerhörtem aristokratischer Ehrung ein erheblicher Teil auch
auf den Grafen Bülow zurückfallen. Wir glauben zwar nicht,
daß ein heller Kopf wie unser Reichskanzler verleißt allzu hoch
bewertet, aber immerhin: als Omen und stimmungsvoller Auf-
klang hätte er sich schon verwenden lassen. Aber nun ist, wie
männlich bekannt, unser vielgeschätzter amico Tschun nicht in
das Königschloß und nicht nach Berlin gezogen und man
denkt, er würde überhaupt nicht kommen. Was wahr ist, weiß
jeder vernünftige Mensch; vermuthlich, wenn nicht wahrscheinlich, auch
der Reichskanzler in eigener Person nicht. Denn sonst — so
müßte man annehmen — wären wir doch wohl in irgend einer
angenehmen und autoritativen Weise darüber belehrt worden,
wer denn bei dieser seltsamen Affäre der eigentliche Stein des
Anstoßes ist: Ob er nicht will oder wir nicht wollen. Es
gibt nämlich böse Menschen, die behaupten: diese Hoheit aus
dem „inferioren“ Lande der Chinesen, wo es noch kein einziges
Nebenrecht gibt, sei wider alle Berechtigung hochmüthig und
feindselig geworden und im Auslande sollen sie hier und da gar
Lust bezeugen, hinter uns herzukommen. Aber ob Hoheit Tschun
auskommen oder nicht; ob die Kaiserliche Majestät mehr oder
weniger lächelnd nachsehen werden, das ist nur eine Episode, die
schwerlich ernsthafte Spuren nach sich ziehen wird. Wenn wieder
ein paar Wochen ins Land gingen, wird man sie vergessen haben
und wer sich ihrer dann noch erinnert, der wird der Chinesen,
die beim Anblick der babilonischen Grenzspalte die „Mißfacht“
pöbeln und die sich nun in der Vaterstadt Böllins häuslich ein-
zurichten begannen, wie eines Scherzes aus einer Operette ge-
denken. Andere gewöhnliche Sorgen werden dem Grafen Bülow
brüllend auf die kaum gestärkten Nerven fallen. Die Ver-

öffentlichung des Zolltarifs hat den üblichen Sturm der
Entrüstung heraufbeschworen. Das war zu erwarten, und auch
Graf Bülow wird davon schwerlich überrascht worden sein. Auch
daß das dreifache Aufbegehren der überantwortlichen Staats-
männer vom Bunde der Landwirthe schließlich eine Reaktion her-
vorgerufen würde und die Industrie der ein Uebermaß heischenden
Landwirtschaft den Balk künden würde, war am Ende vor-
auszusehen. Das Alles hat Graf Bülow kommen sehen wie wir
Andern auch und daß die Agitation vor ihm nicht Halt machte
und die Verzärtelten und Enttäuschten ihn schalten, nahm er
gleichmüthig wie etwas hin, das von öffentlichem Wirken nun
einmal untrennbar ist. Ein anderes hat, wie wir zu wissen
glauben, den Kanzler schlimmer bedröht. Daß man ihm die
bonafides bestritt; daß man behauptete, Graf Bülow hätte
den neuen Tarif nur so zum Spas erfunden; er selbst stehe gar
nicht dahinter; je mehr man den Entwurf zerzehe, um so besser.
Das ist, wie man uns versichert, mit Nichten der Fall. Der Kan-
zler versprach der Landwirtschaft gesicherten Zollschutz; das Wort
glaubt er noch bestem Wissen und Gewissen eingelöst zu haben.
Er verhielt aber auch Handel und Industrie den Fortbestand der
Verträge; auch dem steht, wie an unterrichteter Stelle mit allem
Nachdruck betont wurde, der vorgeschlagene Tarif nicht entgegen.
Freilich lägen die Dinge nun nicht so, daß Graf Bülow mit jedem
Satz, mit jeder Position des veröffentlichten Entwurfs sün-
de und falle. Amlich — das sei gewiß — hätte der Kanzler in
dieser Sache vorläufig keine Meinung. Die unterläge jetzt der
Beschlußfassung der verbündeten Regierungen, und was die aus
dem Entwurf machten, das hätte er als Reichskanzler und der
einzige verantwortliche Beamte des Reiches dann zu vertreten.
Selbst dann zu vertreten, wenn es von seiner, des preussischen
Ministerpräsidenten Ansicht in dem einen oder anderen Stück bis-
ferierte. Darum möge man an dem Entwurf ruhig Kritik üben
und wenn man sonst Lust habe, ihn zerzausen; nur seinen guten
Glauben und die Lauterkeit seines Vorgehens solle man dem
Kanzler gefälligst nicht antasten.

Wir sind nicht immer die Strafen des Grafen Bülow ge-
zogen; und so mehr fühlen wir uns verpflichtet, diese Anschau-
ungen, die uns aus unantastbar guter Quelle kommen, hiermit
weiterzugeben. Sie athmen einen freien und sympathischen Geist.
Den Sturm freilich, der den Grafen Bülow noch erwartet, werden
sie nicht zu beschwören vermögen. Einen Sturm, der so gar
nicht gemein hat mit dem gigantischen Aufbegehren der Elemente
ringt um das Umland Nordbergh. Denn der wird vorwiegend
schmutzig sein; schmutzig wie der aufgeweichte Rasen, auf den in
diesen allzufrühen Herbsttagen die Blätter des Großstadtgartens
niederfallen. . . .

Beim Prinzen Tschun.

Der einzige Europäer, der bisher von dem Prinzen
Tschun in Basel empfangen wurde, berichtet darüber dem
„Matin“. Es ist dies, wie unser Pariser p. Korrespondent schreibt,
ein Publizist fremder Nationalität, M. L. L., der in der Revue
blanche schon interessante Beiträge über chinesische Zustände ver-
öffentlicht hat und während eines mehrjährigen Aufenthaltes die
chinesische Sprache erlernt zu haben scheint. Nach seiner Dar-
stellung ist der junge Prinz wirklich leidend und hat er
sich von der Seetransport, die ihn während der Eisenbahnfahrt
von Genoa nach Basel wieder befiel, noch nicht erholt. Den
Prinzen schildert Mat als klein und schwächlich, von bräunlich

blauer Gesichtsfarbe, mit wunderbar garten Händen, einer
Riesenhaut, überhaupt einem Kopfe, der durch seine Größe in
einem Mißverhältnis zum Körper steht, ernsthaften großen Augen,
melancholischem Munde. Er trägt ein himmelblaues seidenes
Kleid mit gelbem Gürtel und Krage. Das Aussehen ist das
eines Kranken; Stirn und Nase scheinen mit Schweiß bedeckt zu
sein. Um den ehrerbietigen Gruß des Besuchers zu erwidern,
schlug Prinz Tschun den rechten Armel, der ihm bis auf die
Finger herabsiel, zurück und reichte ihm die Hand. Die Reize
war sehr beschwerlich und voll von Unwohlsein, antwortete
er auf eine Frage. Ferner versicherte er, er käme gern nach
Paris, aber das hänge nicht von ihm ab. . . . Prinz Tschun ist
eine unglückliche Puppe, die man in der Welt herumführt. Er
hatte eine herrliche Reise erhofft. Die unvorhergesehenen Er-
eignisse drücken ihn nieder; er wird von seinem Enthusiasmus
geheilt sein; Deutschland verliert an ihm einen mächtigen, kün-
stlichen Freund. (Erst war's eine Puppe!) Es ist klar gelungen,
in den „Drei Königen“ einen Unterschlupf zu finden, wo er
einen chinesischen Sekretär zur Rechten, einen chinesischen Offi-
zier zur Linken, eine chinesische Ordnonanz über sich und einen
chinesischen Stenographen unter sich hätte. Dann seiner Sprach-
kenntnis hat er auf den Gängen des Gasthofes allerlei Brocken
und Sätze aufgefangen, die er zu einem Ganzen zusammenstellte.
Ein Offizier sagt zu einem andern: „Ich langweile mich hier,
ich möchte abreisen oder wenigstens ausgehen können.“ Der
andere theilt diese Schmerzen, glaubt aber, das könne noch eine
Weile so gehen. „Wirklich? Wie ist das Befinden des Prinzen?“
Lauten die Depeschen gut oder schlecht? — „Dem Prinzen geht
es schlecht, er will nicht aufstehen. Heute früh hatte er wieder
eine halbe Ohnmacht. . . . Diese verdammte Eisenbahn! Ohne
sie wären wir schon in Berlin und man könnte sich lustig machen.“
— Das ist keineswegs sicher, wir gehen ja, um Absätze zu leisten.
Der Prinz ist in einer viel ärgeren Lage, als wir.“ — Es war
aber auch eine sonderbare Idee, das Programm zu ändern, als
wir schon weinend dort waren. . . . Drei Würdenträger, in
reichen Gewändern, blau und grün, unterhalten sich schlotternd
über den Jock der Reife: Der Kaiser hätte uns nicht aus-
senden sollen. Das giebt nur eine dumme Geschichte ab. — Es
müßte eben sein, sonst wäre der Krieg nie zum Abschluss ge-
langt. — Der Dritte: Ach was, der Krieg! Auf keinen Fall hätte
man den Bruder des Kaisers aussenden sollen wegen einer Sache,
die der Kaiser nicht verschuldet hat. Man hat eine „Lans“ ge-
schickt! Die „Fäuste“. So mögen die „Fäuste“ sich entschal-
digen. Es giebt auch in Europa Mörder, darum schickt man
aber keine Volkshüter aus. — Der Zweite: Wenn man vor der
Abreise die Dinge genau gekannt hätte, so wäre eine Abrede ge-
troffen worden. . . . — Der Dritte: Wozu die Abrede? Bist
Du denn sicher, daß wir bis nach Berlin reisen werden? —
Selbstverständlich, sonst. . . . — Wie selbstverständlich? Wir
müßten die Reife antreten, das war selbstverständlich, aber braucht
man bis ans Ziel zu gehen? In dem Vertrage heißt es, ein
Prinz müsse entsandt werden, aber es ist nicht näher gesagt,
wie und wann. — Diese schlaue Entschcheidung erregte große
Heiterkeit. Jamohl, fuhr der Dritte fort. Man gewinnt Zeit.
Das plötzliche Hinderniß kommt uns zu Statten. — Du bist
ein Feind der Barbaren. — Nicht mehr, als nöthig. Die ge-
troffene Abrede in Betreff der Reife war ganz gut für den
Prinzen und für alle Welt. Die neuen Anordnungen aber. . .
— Kennst Du sie denn, die neuen Anordnungen? — Nein, aber
ich kenne die alten.

Tagesneuigkeiten.

— **Südafrikanische Kriegsbilder.** Unter dem Titel: „Sü-
dafrikanische Kriegsbilder“ veröffentlicht Jonathan C. W. S. Sand-
berg, vormals Adjutant des Generals Louis Botha, in der nieder-
ländischen Zeitschrift „De Gids“ eine Reihe von Anekdoten, welche
leider als umfangreiche Bücher und den Charakter des Verfassers
leihen. Interessant ist der Bericht über die Gefangennahme von drei
schwefelnen Engländern durch einen alten, kranken Buren. Die Sache
trug sich folgendermaßen zu: Bei einem Rückzuge konnte ein alter
Burr mit seinen heißen Beinen nicht schnell genug sein Pferd weichen
und blieb zurück. Er verbarg sich, so gut es ging, hinter einem Fels-
block, als er zwei englische Soldaten unter Führung eines Offiziers
ganz vorzüglich den Berg herunterklettern sah. Als diese ziemlich
nahe herangekommen waren, schrie er mit fürchterlicher Stimme:
„Hands up!“ (Die Hände hoch!) Die überauschten Engländer ge-
horchten und warfen ihre Gewehre fort. Der Bure, ohne aus seinem
Versteck hervorzutreten, besah ihnen nun, geradeaus zu marschieren
und kletterte, als dieses geschah, nicht ohne Mühe auf sein Pferd. Zu
seiner Verwunderung sah er, daß er sich einem halbgelähmten Feinde
gegenüber habe. In aller Gelassenheit führte nun der Burr die Ge-
fangenen zum General und meldete ihm den Vorfall. Dieser fragte:
Und wieder war's ich? — Ja ganz allein! — Wie zum Teufel hast
Du denn das gemacht? Du kannst ja kaum sehen? — Das ist wahr,
General, Maer ek het huttie eers omsingelt genoraal, en
toe govet. (Ich habe sie zuerst umzingelt) und dann gefangen ge-
nommen.) Eines Tages war General Botha mit seinem Sekretäre be-
schäftigt, als er durch zwei Buren unterbrochen wurde, die ins Zell
kamen. Guten Morgen, General! — Guten Morgen, Freunde!
Stimmen warfen die beiden Männer, daß der General sie noch dem
Grunde ihres Besuchs fragen soll. Sagt Euch Freunde, es gibt zwar
keine Stille. Ihr werdet aber wohl noch an der Erde ein trockenes
Wässchen finden. — Danke, General! Die beiden Männer setzen sich
auf die Erde mit gelogenen Anien, den Hut in der Hand. Botha
fragt, was kann ich für Euch thun? — Nichts. Wie haben zwei Eng-

länder gefangen genommen, zwei Spione. — Wo habt Ihr sie erwischt?
— Auf der anderen Seite von Colenso, General. Wir waren heute
Morgen ausgezogen, um ein wenig zu spionieren. Zuerst gingen wir
durch Colenso, um zu sehen, ob irgendwo vielleicht Engländer versteckt
selen. Dann haben wir den Ort verlassen und sind der Eisenbahn
gefolgt in der Richtung von Schiedel. Kaum waren wir unterwegs,
als wir zwei Männer auf der andern Seite der Bahn sahen, die auch
nach Schiedel gingen. Um wahr zu sein, wir achteten nicht besonders
auf sie, da wir sie für unsichtbar hielten, denn sie waren genau gefleidet
wie wir, trugen weiche Hülschüte und saßen auf Pferden mit langen
Schwänzen. Nachdem wir eine Zeit lang parallel mit ihnen galoppirt
waren, fohre der eine über das Gesele, kam direkt auf uns zu und
sagte: fims morning to day. (Schöner Morgen heute.) Kaum hatte
er dieses gesagt, als mein Kamerad auf ihn ansetzt und ruft: Hands
up! (Hände hoch.) Der Engländer war so erschrocken, daß er sich
sogleich ergab. Der Andere jedoch gab seinem Pferd die Sporen und
entfloh. Ich stieg nun ab und wollte ihn durch einen Schuß nieder-
strecken. Und ich hätte ihn leicht tödten können, denn ich bin ein alter
Jäger. Aber ich sagte mir, wozu sollst Du den armen Kerl treffen,
er ist ein Mensch, wie ich, wenn er auch Engländer ist, in diesem
Augenblick will er nur sein Leben retten und kann sich nicht
vertheidigen. Ich stellte darauf auf das Pferd und trat direkt ausf Blatt.
Ein schöner Schuß! Das Pferd war todt, der Mann dagegen un-
verletzt, aber mein Gefangener. Wenn ich eine Dummheit gemacht habe,
müßte Ihr entschuldigen, General. — Während der Schlacht am
Spionkop, einer der blutigsten des Krieges, als der Kampf am
heftigsten tobte, fanden einige Buren die Leichen von zwei englischen
Korporalen, die dort wahrscheinlich schon seit zwei Tagen lagen. Das
ist eine Schande, schrie ein Leutnant der Johannesburger Polizei, daß
die Engländer nicht ihre Toten begraben! Seht, die armen Teufel
sind schon am Verweseln! Der kommt mit! Zwei Mann genügen.
Wir wollen sie begraben. Und gleich darauf verließen der Leutnant
und zwei Mann den sichern Hinterhalt, machten sich daran, in Augens-
chein eine Grube zu graben und beieteten die Leichen der beiden Eng-
länder, welche ihre eigenen Waffenbrüder im Stiche gelassen hatten,
in das einfache Grab.

— **Terlindens Mahenjammer.** Ein Berichtshatter der
„Vorher Staats-Zeitung“ hat am 17. August mit Zustimmung des
Polizeidirektors von Milwaukee den verhafteten Schwindler Gerhard Ter-
linden in seiner Zelle aufgesucht und gibt in seinem Blatte eine ein-
gehende Schilderung von dem Selenzustande des Verbrechers. Ter-
linden befand sich in entsehrlicher Verfassung. Er ist ein kleiner kreis-
förmiger Mann. Den kurzen Schnurrbart, den er früher trug, hatte
er sich abrasieren lassen, und seine Augen waren von vielem Weinen ge-
schwollen. Es war ihm gestattet worden zu rauchen, doch er vermochte
die Zigarette nicht in Brand zu halten. Wieder warf er sie weg und
ging unruhig in seiner Zelle auf und ab. Die Polizei befürchtete, daß
er Selbstmord begehen würde, und hatte ihm deshalb einen Vollhäftten
als Gesellschaft gegeben. Der Beamte sprach deutsch, was augen-
scheinlich eine Beruhigung für Terlinden war. Es war schon 3 Uhr,
und man hatte ihm gesagt, daß er um 4 Uhr nach Chicago zurück
reiste. Wenig geneigt, auf die Einzelheiten seines Falles einzugehen,
stellte er immer wieder die Frage, ob es nicht möglich sei, daß er in
Milwaukee bleiben und hier seinen Fall verfechten könne. Als der
Bundesbeamte darauf, um ihm den Verhaftbefehl vorzulesen, in
welchem er aufgefordert wurde, sich in Chicago zu verantworten, er-
klärte Terlinden, daß er nicht genügend Englisch verstehe. Der an-
wesende Journalist wurde deshalb ersucht, das Dokument dem Ver-
hafteten zu übersetzen. Terlinden hat dann den Berichtshatter um
eine kurze Privat-Unterrichtung. „Sagen Sie mir, bitte“, begann
er, während ihm die Urkunden über die Wange liefen, „werde ich sehr
bestimmt den deutschen Behörden ausgeliefert? Habe ich gar kein
Recht, mich hier zu vertheidigen? Sie sind doch Deutscher, und wenn
ich auch schwer gefehlt habe, können Sie denn nichts für mich thun?
Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich durch ganz eigenartige Ver-
hältnisse in die Situation hineingedrängt wurde, und daß ich nicht so
schlecht bin, wie man glaubt.“ Er sah die beiden Hände des Bericht-
shatters und, ihm fest ins Auge blickend, sagte er: Ich bin kein Lump,
nein, ich bin kein Lump.“ Seinem Wunsche, mit einem deutsch-
sprechenden Advokaten zu konferieren, wurde entsprochen, und der
Anwalt Umbreit herbeigeeufen. Dieser überlegte sich jedoch bald, daß
Terlinden nicht weiter übrig bleibe, als dem Beamten nach Chicago

Auf ihre Wichtigkeit sind diese Mittheilungen des Journalisten natürlich nicht zu prüfen.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. Sept. (Kronprinz Wilhelm) wird nach seiner Rückkehr von England bezw. Schottland in Potsdam eintreffen und dort einweilenden Aufenthalt nehmen; alsdann begibt er sich in Begleitung des Obersten v. Preigelow nach Königsberg i. Pr., um dort am 7. September halbindeutschen großen Kaiserparade beizuwohnen. An den westpreussischen Kaiserjagen wird der Kronprinz nicht teilnehmen. Prinz Eitel Friedrich wird nur bei den Kaisermandevren in der Gegend von Danzig anwesend sein.

(Die Abjage der Herbstparade) ist nach der „Post“ nicht auf die Ruberkränkungen im Vorderkorps zurückzuführen. Sie erfolgte lediglich mit Rücksicht auf die Armeetrainer um die Kaiserin Friedrich.

(Ein neuer Linienstiftstyp soll nach dem Hannover. Courier mit den Linienstiften „H“ und „J“ geschaffen werden, die unlangst auf der Germania-Werft in Kiel und auf der Schichauwerft in Danzig in Auftrag gegeben sind. Während die Schiffe der neuen Mittelstiftklasse ein Displacement von 11 800 Tons haben, werden die neuen Linienstifte „H“ und „J“ 13 000 Tons umfassen und außer mit neuen 28 Zentimeter-Schnellfeuerkanonen mit Maschinen ausgerüstet werden, die eine Fahrtgeschwindigkeit von 20 Seemeilen ermöglichen.

(Zur Verwendung des Verschlusses) von einem Geflügel des 2. Garde-Regiments in Potsdam wird einer Korrespondenz von militärischer Seite geschrieben, daß von dem Verrath eines militärischen Geheimnisses an das Ausland nicht die Rede sein könne. Die Konstruktion des Verschlusses sei nirgends ein Geheimniß und noch vollständiger Einführung der neuen Verschlüsse in militärischen Fachblättern genau beschrieben.

Musland.

Frankreich. (Die Gerüchte) über die zwischen dem Präsidenten der Republik und dem Ministerpräsidenten einerseits und zwischen den Mitgliedern des Kabinetts andererseits herrschende Uneinigkeit mehren sich. Es wird sogar von einem Komplott gesprochen, dem Herr Waldeck-Rousseau und seine, der fortschrittlichen Richtung angehörenden Kollegen zum Opfer sollen und in dem der Zarenbesuch eine Rolle spielen würde. Der Zigarro verzeichnet heute diese Gerüchte und sagt es deutlich heraus, der Besuch des Kaisers von Rußland sei mit Uebergehung des Ministerpräsidenten eingefädelt worden, weil man es für nöthig hielt, die Popularität des Präsidenten der Republik durch die Hochrufe des Landes und Seeheres besiegeln zu lassen und dem Staatsoberhaupt für einen gewissen in Aussicht genommenen Fall einen solchen Rückhalt zu geben. Dazu sollte ihm die Anwesenheit des Bundesgenossen verhelfen. Es würde sich darum handeln, die „sozialistische Tyrannin“ durch die Vertreibung von wenigstens vier Ministern: Millerand, Andre, de Lanessan, Justizminister Monis zu brechen, und da der Ministerpräsident damit nicht einverstanden wäre, ihn selbst zu entsetzen. Sein Nachfolger wäre schon gefunden: der bisherige Botschafter in Konstantinopel Constantin, dessen Vielseitigkeit und Geschmeidigkeit man kennt, oder vielleicht der Generalgouverneur von Indochina, der frühere radikale Finanzminister Doumer, den seine einstigen Parteigenossen einen Deserteur nennen, weil er den Kampf aufgab und sich mit den gemäßigten Republikanern zurechtfindet. — Einweilen sind das eben noch Gerüchte, deren Väter der Wunsch ist.

Bei den Buren.

Der schwedische Arzt Dr. Suter, der mit einer Ambulanz des Rothen Kreuzes in Südafrika war, hat seine Beobachtungen in einem interessanten Buche geschildert. Am 7. August vorigen Jahres kam er bei Amersfoort, wo sich die Ambulanz befand, zu einem großen Gefecht, aus dem Dr. Suter folgendes mittheilt: „Auf einmal wird das Feuer von den Burenpositionen her viel lebhafter. Ich schaute hinter mich nach der entgegengelegten Seite, und vom Berge kommen sie herunter so zahlreich wie die Heuschrecken, die „Khalis“ (Engländer), immer näher und näher, in offenen Traillentruppen, eine hinter der andern. Jetzt sind sie im Dorfe zwischen den Häusern, gehen, das Gewehr waagrecht in der Hand tragend, an uns vorbei, ohne aufzusehen, zu folgen. Die 100 000 Mark, die Declanden in der „First National Bank“ und der „Marine Fire Insurance Bank“ in Milwauke deponirt hat, sind von dem deutschen Konsul mit Beschlag belegt worden. Die Konsulle sind jedoch der Ansicht, daß Declanden das Recht hat, dieses Geld zu ziehen, da es keineswegs erwiesen sei, daß das Geld nicht thatsächlich ihm gehört. Declanden selbst erklärte nachher, daß diese 100 000 Mark sein Privatvermögen seien. Er hat wenig Hoffnung, daß er nicht nach Deutschland ausgeliefert wird, aber er will bis zum letzten Augenblick um seine Freiheit kämpfen. Er gefand schließlich zu, daß er Unterwerfung gefascht habe. Als man ihn darauf aufmerksam machte, daß nach den amerikanischen Gesetzen er nicht seine Unschuld zu beweisen habe, sondern, daß der öffentliche Ankläger nachzuweisen habe, daß er schuldig sei, meinte er: „Wenn ich wirklich nach Deutschland ausgeliefert werde, wird es mir schlimm ergehen, denn unter fünf Jahren werde ich schwerlich davon kommen.“ Als ein Mann, der an der Spitze einer Kleingeldgesellschaft stand, zeigte sich Declanden eigentlich ziemlich einseitig. Vor Chicago schen er eine Debitorenliste zu haben. Das Benehmen des Vollziehers von Milwaukee hatte ihm viel Vertrauen eingegeben, und er hat diesem gegenüber ein vollständiges Gesandniß abgelegt. Darnach hat die Kleingeldgesellschaft Versuch Declanden einen Festtag von 8 Millionen Mark zu verzeichnen.

Engländer, die ihre Frauen verkaufen, sind schon seit langer Zeit keine Seltenheiten mehr. Immer von Neuem werden Beispiele solcher gemüthlichen Handelt mit Ehegattinnen bekannt. Und das in einem Lande, in dem die Frauenemanzipation in voller Blüthe steht, nicht etwa in der Türkei oder sonstwo im Orient, wo das Weib nur eine Waare repräsentirt. Auch jetzt wieder wissen die englischen Blätter von einem Biedermeier zu erzählen, der sein Ehegattin um eine Preis Tabak an einen Andern veräußert hat. Und das war noch wenigstens ein Privatgeschäft, das zwischen Fremden abgeschlossen wurde. Aber selbst öffentliche Versteigerungen von Ehefrauen sind in Schweden nicht selten geworden. In diesen Fällen fertlich handelt es sich um einen Strafakt, wobei gleich die ergriffenen Ehegatten das Weib in die eigene Hand nehmen. Noch im Jahre 1891, am 6. Juni — die Sache ist offiziell registriert — führte ein Bergmann in Malsbäck sein ungetrautes Weib an einem Steig um den Hals in das dortige Borough Market Hotel und veräußerte sie hier. Sie ging für den Preis von zehn Mark an einen Andern über. In der gleichen Weise war eine Frau am 28. August 1890 in Hall Street in Dublin veräußert worden. Zuerst wurden fünf Pfennig für sie geboten, der Zuschlag erfolgte dann auf 50 Pfennig. Am schließlichen erging es einem Weibe in Canterbury im Jahre 1890. Ihr Mann hatte sie, nachdem er sie an einem Steig um den Hals auf den Markt geführt hatte, in einen der dortigen Weiberschläge. Der

Schritt für Schritt kampflos weiter trottend. So toll der Blick nicht, rüden sie vor, nördlich und südlich vom Dorfe. Wir werden keines Blickes gewürdigt. Die Leute sind vollkommen apathisch, wie das liebe Vieh stampfen sie vorwärts. Sie müssen noch die gegenüberliegenden Hügel nehmen. Ja, „Tommy Atkins“ im Felde ist nicht der stolze schone Soldat der englischen Illustrirten Zeitschriften. Die da kommen sind besagene Weiber, zum Tode ermittelte schmutzige Gestalten. Der ganze Anblick, der sich mir bietet, hat nichts Impassantes. Unwillkürlich empfinde ich großes Mitleid mit den verlorlenen Existenzen, dann aber macht sich auch ein Gefühl des Glets geltend vor dem Gefindel, das seinen eigenen Leib für schändes Geld verkauft, vor den Menschen, die sich dazu hergeben, gegen Bezahlung ihren Mitmenschen Has und Gut, Freiheit und Leben zu rauben. Während des ganzen Vortrückens unterhält die Nothdurft der Buren lebhaftes Gerede. In einem fort martirt es von den Höhen herab. Es ist etwas Unheimliches, dieses Burenfeuer. Man sieht keinen Schützen, keinen Wacht; man hört nur den kurzen trockenen Ton der Mäuser, und die müden Engländer flüchten getroffen hin. Es muß furchtbar entnervend sein, beinahe immer gegen einen unsichtbaren Gegner zu kämpfen, über dessen Stärke man gar nicht orientirt ist, der überall zur rechten Zeit verschwindet, um unerwartet an einem anderen Orte aufzutreten. . . . Plötzlich sprengt ein englischer Offizier zu meiner Ambulanz und fragt nach dem Weibchen. Ich zeige mich. Wenn ich nicht sofort mache, daß das Feuer unserer Leute (der Buren) aufhöre, so brennt er das ganze Dorf nieder, brüllt er mich an. Da steigt mir das Blut auch zu Kopf. So gut ich kann, schreie ich dem Grobian zu, er solle machen, daß er von meiner Ambulanz wechlämme, er hätte da nichts zu suchen. Unsere Leute hätten das Recht, zu schießen, so lange sie wollten, mich gehe das nichts an. Der Herr auf dem Pferde schaute mich verwundert an, wachte jedenfalls nicht, was er sagen sollte, und tritt dann aus der Umkleung, in der meine Wagen standen, hinaus. Kaumhastig rücken die Soldaten vor. Schon hatten sie den Fluß, den Schußsprüß überschritten. Da machten sich die Engländer an einen gewissen Chorry, Kommissar in einem der beiden Stöcke. Sie geben ihm eine große weiße Fahne und schickten ihn zu den Buren hinüber, um dieselben von weiteren Schüssen abzuhalten. Herr Chorry aber kam und stellte sich neben meinem Ambulanzwagen auf. Natürlich jagte ich ihn sofort zum Anstand und wäre beinahe noch thätlich geworden. An der Schweizer- und Rothkreuz-Bahne hätte ich genug, die Buren sollen schießen, so lange sie wollen, jedenfalls hätte er mit seiner weißen Fahne bei meinem Wagen nichts zu thun. Dr. Chorry kam aber nie zu den Buren hinüber. Er verließ sich, soviel ich nachher hörte, mit seiner Fahne hinter einem Hause, bis es dunkelte. Dann kam er wieder zurück und meldete, er habe die Buren nirgends gefunden.

Die Herren Engländer — sagt Dr. Suter — schreiben so viel vom Mißbrauch der weißen Fahne auf Seite der Buren. Ich habe nie etwas davon gesehen. Wo aber, frage ich, findet man einen krasseren Mißbrauch als den oben erwähnten? In diesem Falle hätte ja die Fahne nur dazu dienen sollen, die Buren von weiterem Schießen abzuhalten, während doch das englische Militär in einem fort weiter vorrückte. Als erschwerender Umstand ist besonders hervorzuheben, daß der Betrag nicht etwa von einzelnen Soldaten, nein, von Offizieren insensert wurde. Was für ein Werth einem solchen Postum gegenüber, für dessen Richtigkeit ich mich drüberge, Karikaturen der englischen Zeitungspreffe, wie mir in Durban eine in die Hände fiel, beizulegen sei, darüber mag der Leser entscheiden. Das Bild stellt einige Buren dar, die hinter „Klippen“ in Dedung liegen. Ein jeder von ihnen ist mit einer weißen Fahne versehen. In der Mitte bemerkt man einen älteren Buren, der an höchst Plätzen singt. In der Ebene unten sind, hoch auf ihren Pferden reitend, einige Engländer zu sehen, die durch die weißen Fahnen der Buren geküßelt, vorrückten, von den letzteren aber beschossen werden. Ich konstatire, daß ich derartige Dinge auf Burenseite während meines ganzen Aufenthaltes in Südafrika nie bemerkt habe. Sehr oft wurden von den Engländern Burenfarmen niedergebrannt, auf denen weiße Fahnen wehten. Zurückgelassene Frauen und Kinder bestien dieses Gelände der Uebergabe oft auf ihren Häusern auf, wenn die Buren zurückwichen und die Engländer heranzogen. So waren, wie ich hinter den Buren her durch den Hochwald zog, die meisten Häuser mit einem weißen Tuch geschmückt. Wurde dann, in oft weiler Umgebung die Farm, auf Engländer geschossen, so ließen es die Letzteren die Bewohner der Häuser entgelten und brannten diese nieder, obgleich ja diese weißen Fahnen nichts anderes zu bedeuten hatten, als daß die Bewohner mehr als waren, feindselig aber die Buren auf viele Meilen im Umkreis vom Schießen abhalten konnten.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. September 1901.

Deutsche Landwirtschafts-Ausstellung in Mannheim. Der hessische Landwirtschaftsrath macht in seinem amtlichen Organ bekannt, daß er, wie in früheren Jahren, so auch in diesem, sich an

reguläre Auktionator weigerte sich, sie zu verfertigen, weil er nur Thiere veranfertigen. Da machte der Chemann selbst den Verfertiger und brachte sein Weib für 50 Pfennig an einen neuen Mann.

Mrs. Carrie Nation in Newport. Die famose Mrs. Nation, der in ihrer Heimath Kansas den großen Kreuzzug gegen den Alkohol begonnen hatte, indem sie mit dem Weile Schankwirtschaften zertrümmerte und die dann für einige Zeit ins Gefängniß gesteckt war, ist jetzt in Newport aufgetaucht. Sie hatte ja schon längst gedroht, Newport vom bösen Alkohol zu säubern. Man kann sich vorstellen, in was für eine Aufregung Newport durch ihre Anwesenheit geriet. Ueber ihre Ausreden wird von dort berichtet: Mrs. Nation, die in einem gelben Staudmantel gekleidet und wieder mit einem Weile bewaffnet war, wurde an der „Jersey Central Ferry“ von ihrem „Manager“ und einer großen Volksmenge empfangen. Ihr Empfang war großartig, als der des Sir Thomas Upton, des Kampfers um den America-Pokal, wenn auch weniger begeistert. Ihre Anknüpfung war natürlich ein Fest für die Blätter, und die Abendzeitungen brachten Sonderausgaben, die über alle ihre Thaten berichteten. Ihr erster Besuch galt dem „Saloon“ John L. Sullivans — der tapferer John verbergte sich unter dem Weile. Dann wandte die mutige Dame ihre Schritte nach dem Hauptquartier der Polizei, wo sie dem Polizeikommissar Murphy eine mächtige Strafpredigt zu halten begann. Einwas sonstter vorwiegend, rebete sie ihn dann als „Popper“ an. Murphy nahm das aber übel. „Vergessen Sie nicht, daß ich die Gefängnißzelle nicht fürchte,“ sagte sie. „Ja“, erwiderte der Kommissar, „aber wir haben auch eine Frauenabteilung im Welles-Hospital.“ Da wurde Mrs. Nation nachdenklich. Plötzlich fand sie auf, ging eilig hinaus und — nahm den ersten Zug nach dem Westen. Die Newporter Wirthin offener wieder frei, aber die gelben Blätter sind von tiefer Schwermuth erfüllt.

Die geheimnißvolle Frau von Beloso. Es ist nicht lange her, da landete in Beloso, der stillen Insel- und Badesiedel an der blassen Adria, eine junge, elegante Deutsche auf. Ihr Name, Vaxonia v. S., welcher dem ältesten Adel angehörte, öffnete ihre Herzen und Häuser. Da sie nur mit Gold bezahlte, so war sie im Städtchen auch bei den kleinsten Betselungen in wenigen Tagen bekannt und beliebt. Mit um so weniger günstigen Augen aber sah die blonde Vaxonia der Präfekt an. Ihre Exzentrikeritäten führten nämlich das stillbedächtige Leben des Seebädchens, in welches bisher eigentlich nur Wandergast und die konterte seines Konfektionsmagasins Anwesenheit gebracht hatten, demoziti, daß das Stadtoberhaupt eines Tages die unabhängige deutsche Besäde davon benachrichtigte. Als diese feststellte, daß die Vaxonia v. S. an einen Engländer verheiratet sei, wandte er sich an das englische Konsulat in Ancona. Aber aber

der deutschen Gerichten-Ausstellung in Berlin (9. bis 18. Oktober d. J.) mit einer Kollektivausstellung hessischer Werken beheimigt. Die Anmelungen zu derselben haben gleichzeitig Geltung für die Wanderausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in Mannheim im Jahre 1902. Dieser Umstand sowohl als auch die reichlich zur Verfügung gestellten Preise, darunter drei Hauptpreise, einen besonderen Anreiz zum Wettbewerb haben. Vom hessischen Landwirtschaftsrath sind für die hessischen Bewerber zwei erste Preise im Betrage von je 100 Mk. und ein zweiter Preis im Betrage von 50 Mk. zur Verfügung gestellt. Anmeldeformulare sind vom hessischen Landwirtschaftsrath in Darmstadt zu beziehen. Schluß der Anmeldung ist am 16. September l. J.

Der Gesamtverein deutscher Geschichts- und Alterthumsvereine hält in den Tagen vom 22.—24. September in Freiburg — unter dem Patronate des Erzhochherzogs — seine Generalversammlung ab. Vorsitzender ist Herr Geh. Rath Dr. Müller. Gleichzeitig mit dieser Generalversammlung wird am 23. und 24. September der zweite deutsche Denkmalpflegekongress stattfinden, der über die staatliche und private Denkmalpflege unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Justizraths Prof. Dr. Voelckers-Bonn verhandelt wird. Ferner wird der Verband der süddeutschen Mittelaltersvereine (eine Sondergruppe im großen Gesamtverein, die sich insbesondere die Erforschung der Prähistorie und das Ausgrabungswesen zur Aufgabe macht) seine Versammlung ebenfalls vom 23.—26. September in Freiburg abhalten.

Der diesjährige Verbandstag des Zentral-Verbandes der Vereinen deutscher Holzinteressenten wird am 19. September in Straßburg abgehalten werden. Im Zusammenhang hiermit sind nach Bericht der „Str. P.“ von dem süddeutschen Verein feilliche Veranstaltungen in Aussicht genommen worden: Am 18. September Abends finden sich die Versammlungstheilnehmer im Hotel Pfeiffer zusammen, am 19. September erwartet sie nach Schluß der um 10 Uhr früh im genannten Hotel beginnenden Tagung und nach Verfertigung der Stadt ein Festmahl vorerst. Während für den Abend des gleichen Tages eine ungezwungene Vereinigung beim Bier im Bäckehof geplant ist. Ein Ausflug nach der Hohenloheburg über Schleichstadt, Reppelholz, Weilerthal, Wangel soll die Höhe aus Nord und Süd in den kammernutauschten Wasgau führen, um ihnen nach einer Tagungsarbeit ein Bild freundschaftlicher Erinnerung an das schöne Elsaßland mit auf den Weg zu geben. Auf der Tagesordnung des Verbandtages befinden sich außer internen geschäftlichen Punkten verschiedene Gegenstände von hervorragender Wichtigkeit für die gesamte deutsche Holzindustrie. Vorsitzender des Verbandes ist der Großindustrielle A. Weigmann-Dortmund, während die Geschäftsführung in den Händen des Generalsekretärs des Zentralverbandes, Land- und Waldwirtschaftsberathen Dr. Bremer-Düffeldorf liegt. Vorsitzender des süddeutschen Vereins, der die größte Anzahl der angefahrenen elsässisch-lothringischen Holzinteressenten zu seiner Mitglieder zählt, ist Herr Hermann Himmelsbach in Freiburg i. B.

Der Verbandstag der katholischen Arbeitervereine Süddeutschlands hat gestern in unserer Schwesterstadt A u d w i g s h a f e n begonnen. Gestern Abend fand ein Festbankett statt. Auch der Mannheimer Verein hatte Vertreter entsandt. Der Verbandstag ist sehr zahlreich besucht.

Verbandstag der national-liberalen Jugendvereine. In Landau fand gestern eine gemeinsame Versammlung der pfälzischen national-liberalen Jugendvereine statt. Die Versammlung hatte sich einer ansehnlichen Theilnehmerzahl zu erfreuen. Als Gäste waren verschiedene ältere Herren der national-liberalen Partei erschienen, unter denen wir unter Andern die Herren Landtagsabgeordneten Oberlandesgerichtsrath a. D. Brünings-Landau und Dr. Hammerstein-Opfer bemerkten. Der Vorsitzende des Verbandes der pfälzischen nat.-lib. Jugendvereine, Herr K a t t e r m a n n - Ludwigshafen, begrüßte die Erschienenen. Auch Dr. Brünings eröfnete die Versammlung den Willkommengruß und wünschte den Verhandlungen den besten Erfolg. Zu seinem Bedauern sei er jedoch verhindert, den Verhandlungen länger anzuwohnen zu können, da er einer von Herrn Dr. Müller in Haardt, bei dem zu Zeit der früheren Führer der national-liberalen Partei Dr. v. Bennigsen zu Besuch weile, ergebener Einladung Folge leisten müsse. Die Feststellung der Präsenzliste ergab, daß vertreten waren die Vereine Dürkheim, Ludwigshafen, Kaiserlautern, Pirmasens und Jockelbrunn; nicht vertreten war Mannheim, während Eggenheim ein Begrüßungstelegramm entsendet hat. Der Herr Vorsitzende erbat sich sodann Bericht über das verlossene Vereinsjahr und bemerkte hierbei, daß der Verband während des ersten Jahres seines Bestehens noch nicht agitatorisch hervorgetreten sei, sondern vielmehr seine Hauptaufgabe in dem inneren Ausbau erblickt habe. Die Berichte der einzelnen Distrikte ergaben ein schönes Bild der Zusammengehörigkeit. Sämmtliche Vereine veranstalteten sogenannte Vortragabend, in denen Themen auf politischem Gebiete erörtert wurden, und die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatten. Der Verein Pirmasens hatte einen Vor

beschriftet das Erkennen der guten Besahren, als eines Tages, noch ehe die „diplomatischen Verhandlungen“ mit England beendet waren, ein hochgewachsenes, dürrer Engländer erschien und mit den Worten: „Hab' ich Dich endlich wieder, süßes Weib!“ der blonden Vaxonia schlügend um den Hals fiel. Und was war nun eigentlich geschehen? Der Vaxonia war auch in Berlin, wo sie gelebt hatte, bereits der Boden zu heiß geworden. Sie ging nach London und lernte dort einen Herrn aus den ersten Gesellschaftskreisen kennen, der sich dort und bald in sie verliebte. Sie heiratheten nun einander. Gleich nach der Trauung aber verschwand das Weibchen. Der trauernde Gatte suchte ganz England ab, irzte durch Frankreich und Deutschland, bis dann ein Zufall ihm Nachricht brachte, daß seine Frau bereits in Freiburg zwar nicht am Ende der Welt, aber in Besatz lebte. Als die Wiedergewinnung solche Liebe an ihrem Mann angetrauten Gatten erkannte, da beschloß sie, der „Prüfung“, die sie ihm auferlegt hatte, ein Ende zu bereiten und ihm neu auf sein hohes Schloß nach England zu folgen.

Der gestrenge Arzt und der kuge Kurgast. Das hochwürdige Tagesblatt bringt folgende umfassende Geschichte: Kam da vor einigen Tagen ein Kurgast zu einem Arzt, und nachdem der Letztere den Patienten gehörig untersucht und ihm gewisse Vorschriften über Diät u. s. w. gegeben hatte, sagte er zum Schluß: „Und was das Kranken anbelangt, so beschränken Sie sich auf drei Cigaretten täglich; Sie rauchen drei leichte Cigaretten und nicht mehr.“ Nach einigen Tagen kommt der Patient wieder zum Doktor. „Na, wie geht's?“ fragte Defet. „Es ging ganz gut,“ sagte der Mann verlegen, „nur mit dem Rauchen fällt es mir schwer.“ „Aber mir sehr leid,“ meinte der Arzt kategorisch. „Drei Cigaretten täglich; Sie müssen sich den Anordnungen fügen.“ „Ja, Herr Doktor, das wird mir sehr schwer; ging nicht vielleicht mit zwei? Wir wird nach jeder Cigarette schlief.“ „Ja, Versich,“ rief der Doktor entsetzt aus, „wären rauchen Sie denn überhaupt?“ „Ja, aber Herr Doktor, Sie haben mir doch gesagt: Sie rauchen drei Cigaretten per Tag und nicht mehr, und da hab' ich geglaubt, ich muß Cigaretten rauchen; ich hab' bisher noch niemals in meinem Leben geraucht und hab' mich gezwungen, Ihre Anordnungen zu befolgen.“ Dem Arzt wurde es sehr schwer, ernst zu bleiben, denn ein derartiges Mißverständnis war ihm noch niemals in seiner langjährigen Praxis vorgekommen.

Vorträge Volkstheater. Der unter diesem Titel kürzlich in dieser Stelle abgedruckte Scherz, ist dem „Heidelberger Tagblatt“ entnommen. Wir bestätigen dies gern, bemerken aber ausdrücklich, daß uns der Artikel in einer Form zugekommen ist, die es uns unmöglich machte, seinen Ursprung zu ermitteln.

eingetragen, dem jährlichen Verbandsbeitrag pro Mitglied auf 20 Pf. festzusetzen. Dieser Antrag rief lebhafteste Erörterungen hervor, wurde schließlich aber einstimmig angenommen. Als Vorort wurde Ludwigshafen wieder gewählt. Auch der jetzige Aufsichtsrath, bestehend aus den Herren Ballermann als ersten, Volkher als zweiten Vorsitzenden, Baumann als Schriftführer und Glöckler als Kassier, stimmlich von Ludwigshafen, wurde einstimmig wiedergewählt. Der Kasseebericht, der von Herrn Glöckler erstattet wurde, ergab einen guten Stand der Kasse. Die Bestimmung des Ortes und der Zeit für die Abhaltung des nächsten Verzeiterages wurde dem Einsichtsrath überlassen. Betreffs der für dieses Jahr geplanten Enthüllung des Volkshelden in der Nähe des Friedens- und Siegesdenkmals bei Eberbach bemerkte der Vorsitzende, daß sich diesbezüglich Schwierigkeiten entgegenstellen; der endgiltige Termin zur Enthüllung, mit der auch zugleich die Abhaltung eines Verbandstages in Verbindung gebracht werden soll, wurde auf 10. Mai nächsten Jahres festgesetzt.

Ein geriebener Gauner, der der Polizei schon viel zu schaffen machte, wurde in Speier in der Person des erst 17 Jahre alten Schiffsjungen Eduard Karon von Rheinhausen verhaftet. Derselbe ist von der Staatsanwaltschaft Mannheim und Frankfurt schon längere Zeit wegen mehrerer Einbruchsdiebstähle, die er mit noch 3 Kuriere, welche alle hinter Schloß und Riegel sitzen, an verschiedenen Orten begangen hat, ausgehoben und trieb sich in letzter Zeit viel in der Umgebung von Speier herum, woselbst er beim Laubentzettel betroffen und eingekerkert wurde.

Aus dem Großherzogthum.

Wiesloch, 1. Sept. In Sachen des Waldbacher Bahnprojektes hat sich die Gemeinde Waldbach, wie berichtet wird, nunmehr an die Verwaltung der elektrischen Straßenbahn Heidelberg-Wiesloch getrieben, nachdem sich die Verhandlungen mit den Oberhessischen Elektrizitätswerken nun definitiv geschlossen haben. Mit dem Unterbau der Bahn, der auf alle Fälle auch stark genug für den elektrischen Betrieb angelegt wird, soll in Kürze begonnen werden.

Bergzhausen, 1. Sept. Vor vier Tagen hat die Gendarmerie von Durlach den ganzen Tag hier Erhebungen gemacht und verschiedene Häuser durchsucht, um Wilderer zu ermitteln. Schließlich wurden auch 3 Kuriere, welche den ganzen Winter das Handwerk trieben, festgenommen und nach Durlach eingeliefert. Trotzdem ist die Gendarmerie, wie es scheint, doch nicht an die richtigen Wilderer, die schon Jahre lang belauert sind, gekommen.

Wuppertal, 31. Aug. Eine aufregende Szene ereignete sich gestern Abend auf hiesiger Station beim Einfahren des letzten Zuges. Nachdem zwei heilige rote Kurven auf der Haltestelle Eppingen-Erzvaterloch den Schaffner auf das Größtmögliche insulirt und dies während der Fahrt fortgesetzt hatten, wurden sie, als der Schaffner auf hiesiger Station die Hilfe des diensthelfenden Beamten in Anspruch nehmen wollte, auch gegen diesen aufgebracht. Der eine der „Anteile“ umfaßte den Stationsbeamten von hinten und suchte denselben zur Erde zu werfen, wurde indes durch das Zugkommen mehrerer Unbetheiligten und des übrigen Zugpersonals an seinem Vorhaben gehindert. Die Thäter sind bekannt und dürfte besonders einer derselben, der noch eine Freiheitsstrafe zu verbüßen hat, eine empfindliche Strafe treffen.

Karlsruhe, 1. Sept. Als Gegenstück zu hohen Häuserpreisen anderwärts kann von hier berichtet werden, daß der Hahnenhof dahier, ein mit 4200 Mark brandversicherter Haus, für 300 Mark zum Wohnen käuflich erworben wurde.

BC. Durrheim, 1. Sept. Mit dem Bau einer Bahn von Balingen nach Durrheim wird es nunmehr ernst. Schon im nächsten Frühjahr soll der Bau in Angriff genommen werden. Die Kosten sind auf 100,000 M. veranschlagt. Der Staat und die Stadt Balingen zahlen zusammen 95,000 M., die Gemeinde Durrheim die übrigen 5,000 M. Der Vorkurszuschuß hat diese Summe bereits gemittelt.

Sport.

Dauer-Rudern. Gestern Nachmittag fand auf dem Rhein bei hiesiger Dauer-Rudern des Regatta-Vereins statt. Die Länge der Bahn betrug ca. 12 Kilometer mit einem Drehpunkt, Start und Ziel war an der Prieße der Mannheimer Ruderklub. Trotz des ungünstigen (für den Ruderer jedoch außerordentlich günstigen) Wetters hatten sich zahlreiche Zuschauer und Interessenten des Wassersports am Start und Zielpunkt eingefunden. Für die stiblichen Bedürfnisse war in jeder Hinsicht ebenfalls bestens gesorgt, am Uferplatz lag eine Abtheilung der Kapelle Petermann ihre Weisen erklingen. Die Rennen selbst verliefen wie folgt: Anfänger-Ruderer. Offen für Ruderer, welche in einem offenen Rennen noch nicht gestartet haben. 1. Mannheimer Ruderverein „Amicitia“ (R. Schäfer, G. Müller, A. Lindenberger, W. Labowitz, Steuer: Karl Aufschmann) 50.32 Minuten. 2. Mannheimer Ruderklub 51.26 Min. 3. Frankenthaler Ruderverein 51.35 Min. 4. Mannheimer Ruderverein 55.50 Minuten. — Junior-Ruderer. Offen für Ruderer, welche auf einer offenen Regatta noch nicht gestartet haben. 1. Mannheimer Ruderklub (F. Müller, W. Weid, W. Hoffmann, G. Marx, Steuer: Chr. Siehle) 52.26 Minuten. 2. Erster Karlsruher Ruderklub „Salomander“ 54.13 Min. — Senior-Ruderer. Offen für alle Ruderer. 1. Mannheimer Ruderklub (R. Steiner, A. Danielsch, G. Hundshaus, L. Zeiß, Steuer: Ad. Weid) 45.02 Min. 2. Mannheimer Ruderverein „Amicitia“ 48.13 Min. 3. Mannheimer Ruderverein 50.35 Min. Den Führungspreis erhielt die Senior-Mannschaft des Mannheimer Ruderklub, welche mit 43.02 Min. die beste Zeit fuhr. Nach Schluß der Rennen fand auf dem festlich geschmückten Platz der Ruderklub die Preisvertheilung statt.

Die Rennen in Baden-Baden.

(Fünfter Tag.)

B.N. Jffezheim, 1. Sept.

Im letzten Tag des in jeder Beziehung großartig verlaufenen fünfjährigen Meilings fanden die sportlichen Ereignisse auf dem grünen Rasen Jffezheims einen würdigen Abschluß. Sportlich blieb der heutige Tag keineswegs hinter den übrigen zurück in Anbetracht der Rennen, wie Prinz Hertmann von Sachsen-Weimar-Rennen, Ringrennen und der Großen Badener Handicap-Steeple-Chase. Die Preise waren durchwegs gut besetzt. Frankreich entführte auch am heutigen Tage das Hauptrennen. Der Besuch war sehr gut. Das Wetter nicht minder.

Die Rennen hatten im Einzelnen folgenden Verlauf: 1. Chamant-Rennen. Union Klub-Preis 4000 M. Dem zweiten Pferde werden bis 1000 M., dem dritten bis 500 M. aus dem Einl. u. Reingeld garantiert. 5 Pferde liefen. Erstes: Herr Weinberg's St. „Saskia“; Zweites: Herr C. F. Müller's St. „Hindal“; Drittes: Hgl. Prinz. Hpt. Gsch. Gschid's St. „Rabenflügel“. Im Handgalopp mit fünf Viertel Längen gewonnen. Tot. 20:10, Pl. 28:34:20 M. 2. Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Rennen. Preis 16000 M. Dem zweiten Pferde werden bis 2000 M., dem dritten bis 1000 M., dem vierten bis 500 M. aus dem Einl. u. Reingeld garantiert. 7 Pferde am Start. Erstes: Hons. Maurice Eghuiff's St. „Konstantin“; Zweites: Herr A. Münstermann's St. „Bärenhäuter“; Drittes: Herr A. Bleich's St. „Debonnanz“. Leicht gewonnen. Tot. 20:10, Pl. 25:40, 38:20 M. 3. Ringrennen. Garantirte Preishöhe 10000 M. Dem ersten 8000 M., dem zweiten 1000 M., dem dritten 400 M., dem vierten 100 M. 6 Pferde liefen. Erstes: Prinz W. v. Braganza's St. „Geranium“; Zweites: Herr Weinberg's St. „Rosa“; Drittes: Herr G. v. Blaesfeld's St. „Chorner“. Leicht im Handgalopp gewonnen mit drei Viertel Längen. Tot. 20:10, Pl. 24:25:20 M.

4. Hiesigs-Handicap. Preis 4000 M. Dem zweiten Pferde werden bis 1000 M., dem dritten bis 700 M., dem vierten bis 400 M., dem fünften bis 250 M. aus dem Einflügen garantiert. 11 Pferde liefen. Erstes: Graf H. Weibach's St. „Goldlöcher“; Zweites: Herr A. Maumann's St. „Conner“; Drittes: Herr W. v. Eberhardstein's St. „Dover“. Im Kampfe mit drei Viertel Längen gewonnen. Tot. 50:10, Pl. 40:32, 88:20 M. 5. Große Badener Handicap-Steeple-Chase. Garantirte Preishöhe 25000 M. Hier von 20000 M. dem ersten 2000 M., dem zweiten 1200 M., dem dritten 800 M., dem vierten 500 M., dem fünften 300 M. 11 Pferde liefen. Erstes: Comte G. de Eberstein's St. „Iphigénie“; Zweites: Herr A. Bleich's St. „Angebinde“; Drittes: Capt. Jos. F. H. „Snob“; Viertes: Herr H. Strube's St. „Angelman“. Leicht im Kampfe mit drei Viertel Längen gewonnen. Tot. 75:10, Pl. 66:40, 62:20 M. 6. Freimersberg-Herden-Handicap. Garantirte Preishöhe 10000 M. Hier von 7000 M. dem ersten, 1500 M. dem zweiten, 1000 M. dem dritten und 500 M. dem vierten Pferde. 5 Pferde liefen. Erstes: Herr A. Handel's St. „Jamaica“; Zweites: Herr H. Rast's St. „Stegwart“; Drittes: Prinz Max Eugen Zagis St. „Correll II“. Mit vier Längen gewonnen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mannheimer Künstler in Wildbad. Seit mehreren Wochen zum erstenmal, so schreibt das „Wildbader Badblatt“, bradte uns der gestrige Abend wieder ein Künstlerkonzert im Conversationsaal. Drei Künstler aus Mannheim traten auf und ihre hervorragenden Leistungen wurden von dem sehr zahlreich erschienenen Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Herr A. Fuchs hat eine mächtige wohlklingende Bassstimme, die vorzüglich geschult und nicht im geringsten hart ist. Seine Mozartschen Lieder und namentlich Lohes's „Kraftball Douglas“ waren ganz vorzügliche Leistungen und machten der Hochschule für Musik in Mannheim, wo er seine Studien vollendet, die höchste Ehre. Ganz überrascht war man, als Herr Sprenger, ein noch sehr junger Künstler, seine Violine mit einer Meisterschaft zu spielen anfing, die man in seinen Jahren für kaum erreichbar hielt. Der zweite Satz von Mendelssohn's Sonnet in E-moll und die Romanze von Opuzen riefen einen Sturm des Beifalles hervor. Auch Herr Schmidt erwiderte sich sowohl im Einzelvortrag wie in der Begleitung als ausgezeichneter Pianist und die drei Künstler werden nirgend versehen, einen nachhaltigen ausgezeichneten Eindruck zu machen. Herr Fuchs sollte sich der Oper nicht entziehen, wo ihm gewiß eine glänzende Laufbahn offen stünde. Subermann's neues Schauspiel „Alid“ soll, wie nun verlautet, vom Mannheimer Hoftheater gleichzeitig mit dem Berliner Leistungstheater aufgeführt werden.

In Oberammergau ist man mit der Errichtung eines kleineren Theaters beschäftigt, wo diejenigen, die beim nächsten Passionsspiel mitzuwirken beabsichtigen, durch alljährliche religiöse Aufführungen weiter ausgebildet werden sollen. Auch hofft man wohl, auf diese Art die bisher noch geringe Anzahl der ihre Ferien im Passionsort verbringenden Sommerfrischler zu erhöhen. Dem Christusbildner des letzten Passionsspiels, Hofmeister Rang, ist durch die Freigebigkeit einer englischen Familie eine Reise nach England und zu den Wagner'schen Festspielen ermöglicht worden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Darmstadt, 2. Sept. Die Regierung hat den Landständen den Entwurf eines Gesetzes über die Handelskammern vorgelegt. Danach ist das Gebiet des Großherzogthums in sieben Handelskammern eingetheilt.

Frankfurt a. M., 2. Sept. Wie die Abendblätter melden, ist der Budgethalter Wendland am Samstag mit 50,000 Mark flüchtig gegangen. Wendland sollte die Summe bei zwei hiesigen Bankhäusern entzogen lassen; er verschwand aber, ohne das Geld abgeliefert zu haben.

Neuwied, 2. Sept. Bei der im Wahlkreis Neuwied-Altentchen am Samstag stattgehabten Reichstagsersatzwahl erhielt der „Neuwieder Zeitung“ zu Folge, Krupp (Centrum) 8053 Stimmen (nationalliberal) 5334 und Erdmann (Sozialdemokrat) 119 Stimmen.

Köln, 2. Sept. Die Köln. Ztg. meldet aus Teheran vom 31. August: Da sich in letzter Zeit eine weitverbreitete revolutionäre Bewegung bemerkbar macht, die durch Verhimmung gegen die Regierung angeblich wegen neuer Antikörperverhandlungen mit Rußland genährt wird, verhängte die Regierung den Kleinen Belagerungszustand über die Hauptstadt und Umgebung.

Strasbourg, 2. Sept. (Mittheilungen der internationalen aeronautischen Kommission.) Am 5. September findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen bemannte und unbemannte Ballons auf in Trarles, Paris, Preßburg, München, Breslau, Krakau, Berlin, St. Petersburg und Moskau. Der Führer eines jeden Ballons erhält eine Befehlskarte, wenn er der beigegebenen Instruktion gemäß Ballon und Instrumente vollständig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphische Nachricht sendet. Auf eine vorsichtige Behandlung des Ballons und der Instrumente wird noch besonders aufmerksam gemacht. Um Irrthümer zu vermeiden, wird darauf aufmerksam gemacht, daß für Höhenmessungen beim Landen der bemannten Ballons besondere Vergütungen bezahlt werden, deren Höhe jedesmal vom Ballonführer festgestellt wird.

Coburg, 2. Sept. Eine blutige That wurde heute Nacht gegen 2 Uhr auf dem Kanonenweg vollführt. Wegen eines Mädchens kamen mehrere italienische Arbeiter miteinander in Streit. Im Verlaufe desselben wurde ein 19jähriger Arbeiter von einem anderen in den Unterleib gestochen und so schwer verletzt, daß er nach 10 Minuten starb. Ein anderer Italiener wurde von demselben Thäter in den Oberarm gestochen, so daß er in das Krankenhaus überführt werden mußte. Der Mörder wurde nach in derselben Nacht von der hiesigen Polizei in dem Augenblicke verhaftet, als er in der Wohnung seines Freundes von letzterem Abschied nehmen wollte, um die Stadt zu verlassen. Der Staatsanwalt begab sich noch in der Nacht nach dem Thäter.

Breslau, 2. Sept. Infolge von Nahrungsmangel fürzte sich die Wittne W. v. d. B. mit ihren beiden 27- und 15jährigen Töchtern in die Ober. Alle Drei sind ertrunken.

Berlin, 2. Sept. Der Kaiser begab sich heute früh von Wildpark nach hier. Er fuhr vom Tempelhoferfelde zu Wagen nach Potsdam, wo er zu Pferde Sieg und einer größten Gefechtsübung beimohnte.

Berlin, 2. Sept. Der Inhaber der Getreidesirma Louis Starger hat sich wegen Familienverhältnissen und Verlusten im Getreidegeschäft erkönnen. Die Getreidesirma Julius N. N. hat sich durch Konkursverfahren in Liquidation

schwierigkeiten gerathen. Die Passiva sind nicht besonders umfangreich. Der Fall ist für den hiesigen Platz ohne größere Bedeutung.

Korberney, 2. Sept. Der Reichsangler ist aus Berlin hierher zurückgekehrt. Er begibt sich von hier zur Kaiserbegegnung nach Danzig.

Bern, 2. Sept. Heute Vormittag 11 Uhr entgleiste bei Neuenburg der direkte Schnellzug Basel-Lausanne infolge zu früher Weichenstellung. 8 Personen wurden verletzt, darunter 3 schwer.

Budapest, 2. Sept. Bei der Station Taradach hielt heute ein Schnellzug mit einem Personenzug zusammen. Ein Kondukteur wurde schwer, mehrere Reisende leicht verletzt.

Paris, 2. Sept. Die Liga der französischen Weinbauern überreichte dem Minister Delcassé eine Denkschrift, in welcher er gebeten wird, die Gelegenheit des Jahresfestes zu benutzen, um eine Ermäßigung des russischen Zolles auf französische Weine zu erlangen.

London, 2. Sept. Die Times melden aus Peking vom 1. d. M.: Nachdem Viskingfang, ein Adoptivsohn Viskingfangs, den Posten eines Gesandten in Petersburg abgelehnt, wurde Viskingfang, bisher Gesandter in London, zum Gesandten in Petersburg ernannt. Viskingfang, bisher Gesandter in Washington, wird an dessen Stelle in London treten.

London, 1. Sept. Der deutsche Kronprinz ist gestern Abend zum Besuche des Herzogs und der Herzogin von Marlborough in Wiltshire eingetroffen.

New York, 2. Sept. Cleveland (Ohio) wurde gestern früh in Folge eines überaus starken Regenschlages überschwemmt. Hunderte von Personen wurden aus den Häusern durch Boote gerettet. Im St. Josephs-Kloster wurden viele Leichen vom Wasser aus den Weibern geschwemmt.

Großfeuer.

Pforzheim, 2. Sept. In Pforzheim brannte heute Nacht die Mühle der im Konrad befindlichen Firma Gebrüder Bühler mit sämtlichen Maschinen und den zur Mühle gehörigen Gebäuden nebst dem Elektricitätswerk vollständig nieder. Die elektrische Leitung von Pforzheim nach Mühlrad ist zerstört. Der Brand soll im Elektricitätswerk wahrscheinlich durch Kurzschluß entstanden sein. Das Feuer konnte bis heute Morgen 5 Uhr gelöscht werden. Der Schaden beträgt ca. 400,000 Mark.

Kassel, 2. Sept. Ein Großfeuer im Dorf Weimar vernichtete 24 Wohnhäuser nebst Nebengebäude, sowie einen Theil der eingebrachten Ernte. Eine Frau erlitt erhebliche Brandwunden.

Petersburg, 2. Sept. In der vergangenen Nacht brannte das Theater des literarisch-artistischen Vereins, das sogenannte kleine Theater, nieder. Die Vorstellungen hatten in dem Theater noch nicht begonnen. In dem Theater wurden in den letzten Tagen Reparaturen ausgeführt. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt.

Die Reise des Sächseprinzen.

Basel, 2. Sept. Gestern ist aus Peking ein Staatstelegramm an den Prinzen Tschun eingetroffen, ferner heute ein Telegramm für die hiesige Mission aus Berlin. Die Anordnungen zur Abreise der Gesandtschaft sind für heute Abend 11 Uhr getroffen.

Basel, 2. Sept. 1.30 Nachm. (Pres. Ztg.) Die Anordnungen für die Abreise der sächsischen Mission sind schon wieder rückgängig gemacht worden.

Mannheimer Handelsblatt.

Coursblatt der Mannheimer Börse (Produkten-Börse) vom 2. September.

Table with 2 columns: Commodity (e.g., Weizen, Roggen, Hafer) and Price/Rate. Includes various types of grain and oil prices.

Weggenmehl Nr. 0) 23.— 24.— 25.— 26.— 27.— 28.—
Weizen ruhig. Roggen, Mais, Hafer und Gerste ruhiger.
Mannheimer Effektenbörse vom 2. Sept. (Offizieller Bericht.)
An der heutigen Börse fand wenig Geschäft statt. Von Bank-Aktien notierten: Bk. Bank 115.00 % bez. und G. Bk. Hypothekendarb 162.50 bez. Weitere Notierungen: Anilin-Aktien 892 G., Brauerei Aktien, Schwabing 62 B. ercl. Div., Oberh. Versicherungs-Aktien 250 B., Zuckerfabrik Waghausel-Aktien 88 B. ercl. Div.
Frankfurt a. M., 2. Sept. Kreditaktien 199.50, Staatsbahn 134.70, Lombarden 21.00, Egyptian —, 4 %, Goldrente 99.90, Gotthardbahn 155, Disconto-Kommandit 174.25, Banca 183.50, Seltensaktien 163.20, Darmstädter 120.10, Handelsgesellschaft 196.—, Dresdener Bank 128.50, Deutsche Bank 193.50. Tendenz: still.
London, 2. Sept. 5 Reichsanleihe 91, Chinesen 97 1/2, 2 1/2, Consols 96, 5 Italiener 97 1/2, Griechen 42, 8 Portugiesen 25 1/2, Spanier 70 1/2, D. Türkei 24 1/2, 5 Argentinier 94 1/2, 3 Peruaner 27, 0 Mexikaner 98 1/2, 4 Chinesen 86 1/2, Ottomankont 11, Rio Linto 53 1/2, Southern Pacific 62 1/2, Chicago Millwrights 172 1/2, Denver Tr. 98, Atchison Pr. 101 1/2, Louisville u. Nashv. 109 1/2, Northern Pacific Prcl. —, Union Pacific 105.
London, 2. Sept. (Sabbatrische Minen.) Debers 85 1/2, Chartered 3 1/2, Goldfeld 7 1/2, Randmines 41 1/2, Eastrand 7 1/2, Tendenz: still.

Entdeckungen und Erfindungen.

Technische Revue.

Von Rudolf Curtius.

(Nachdruck verboten.)

Aus dem Gebiet der medizinischen Wissenschaften, von welchem abgesehen von Kochs erst nach der Freistiftung...

Eine epochemachende Erfindung hat das Rettungswesen auf See zu verzeichnen. Wenn heute auf den Dampfern in jenseitiger...

Das Prinzip der Seefackel beruht darauf, daß in einem im Wasser senkrecht stehenden Zylinder das in diesem enthaltene...

Denken wir uns z. B. in die Loge eines vom Kurse abgelenkten Schiffes, welches in Gefahr ist, auf einen nahen...

hier und da ein kleines Licht sichtbar wird, die Lage des Schiffes genau feststellen zu können...

Aber nicht nur im Frieden, sondern auch im Seekrieg wird die Seefackel Bedeutung gewinnen. Vor der Seeschlacht bei Cavite...

Die furchtbare Explosion in der chemischen Fabrik Oriesheim bei Frankfurt am Main soll bei der Fabrikation der Pikrinsäure...

Dem Ei des Kolumbus gleicht auch ein von Laten Händen ausführbares Verfahren, größere Schnitt- und Röhrenenden zu schließen...

Wir leben in einer Zeit der allgemeinen Fleischtheuerung, in welcher der regelmäßige Genuß von Muskelweih für die minder bemittelten Volksschichten bereits ein schwer erscheinlicher Luxus...

Auch die rastlosen Bemühungen der Techniker, die Naturkräfte in den Dienst des Menschen zu stellen, haben einen schönen Erfolg gezeitigt...

schon bis Abends, vorausgesetzt, daß die Sonne nicht neidisch ihr Anlicht verhüllt. Dieser Sonnenmotor eignet sich natürlich besonders für Länder...

Der Kampf zwischen Gas und Elektrizität hat wiederum zwei höchst beachtenswerte Erfindungen hervorgebracht, welche die Abschaffung...

Von diesem Uebelstande ist nun das ebenso sparsam arbeitende, schnell zur Berühmtheit gekommene Lucaslicht frei. Der hohe Lichteffekt...

In der Automobilindustrie ist man gegenwärtig soweit fortgeschritten, daß eine französische Fabrik Selbstfahrer mit einer Stundenleistung...

Die am 6. Mai d. J. in Loschwitz bei Dresden eröffnete Bergschwebebahn ist ein Beweis dafür, daß beschleunigte technische Neuentwicklungen...

Loose Internationales Kunst-Ausstellung München à M. 2. Auf 2 Loose (gerade und ungerade Nummer) 1 Treffer garantiert!

Rheinische Schuckert-Gesellschaft für elektrische Industrie, A.-G., Mannheim. Direktion und technisches Bureau O 7 Nr. 4; Telefon 477.

Die neue Hafenpolizei-Ordnung und die Zollhafen- u. Zollhofsordnung für MANNHEIM. Gültig ab 1. Juni 1901.

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha. Iadet hiermit zum Beitritt ein. Sie darf für sich geltend machen, daß sie, getrennt von den Waisen ihres Erblassers...

Privat-Lanz-Unterricht. bestene. Wegen Anwesenheit der Lehrkräfte ist, nach mit Herrn Kommandanten...

Dr. H. Haas'sche Druckerei, E 6, 2.

Piano's Harmonium's. einzig geführte Tafelharmonium, Mannheimer Harmonium-Fabrik...

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Das Nachlass des IV. Volkswirtschafts...

Handelregister.

Das Handelsregister wurde...

Bekanntmachung.

Die Liquidation ist beendet...

Anfertigung von Brau- u. Kinderaussteuerern

in gelagerter Ausführung. Max Wallach, Leinwegstraße, D 3, 4, 1902.

Telephon 1003.

Advertisement for 'Betten' (beds) by Moriz Schlesinger, featuring a large illustration of a bed.

Die Diensträume der unterzeichneten Stelle befinden sich vom 1. September 1901 ab

P 6 No. 20 (Haus Warm vis-à-vis Hotel Victoria). Groß. Notariat G. Mayer.

Spezialhaus für Photographie-Bedarf

M. Kropp Nachf. N 2, 7, Kunststrasse.

Photographische Lehranstalt. Alleinverkauf der renommétesten Spezialmarken.

Concurrenz-Platten. Concurrenz-Entwickler, Concurrenz-Papiere.

Grösstes Lager in Apparaten für Amateur-Photographie. Theilzahlung gestattet.

(ohne Aufschlag). gestattet. 42999

Volksbibliothek.

In Folge der täglich steigenden...

Turn-Verein Mannheim.

Geogr. 1045. Vizepr. Verein...

Reparaturen

Rolladen u. Jalousien werden prompt und fachgemäss ausgeführt.

K 2, 4, II. Stock. 92470

Weißzeugfliderin

empfiehlt sich außer dem Hause...

Arbeitsmarkt

Central-Anstalt für Arbeitsnachweis jeglicher Art.

Bitte.

In der Arbeiterkolonie...

Ver 1. Oktober 1901

ist in unserem mit Centralheizung...

zu vermieten.

Es werden auch einzelne Abteilungen...

Süddeutsche Bank.

werden fortwährend von mir angefordert...

Das Kochen mit Gas

bietet gegenüber der Feuerung mit festen...

1. Bequemlichkeit: Das Gas ist zu jeder Stunde...

2. Coloristische Entwicklung der ganzen Küche...

3. Sparamer und billiger Betrieb: Durch entsprechende...

4. Sauberhaltung der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

5. Wirtschaftlichkeit der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

6. Annehmlichkeit der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

7. Sauberhaltung der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

8. Annehmlichkeit der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

9. Sauberhaltung der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

10. Annehmlichkeit der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

11. Sauberhaltung der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

12. Annehmlichkeit der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

13. Sauberhaltung der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

14. Annehmlichkeit der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

15. Sauberhaltung der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

16. Annehmlichkeit der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

17. Sauberhaltung der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

18. Annehmlichkeit der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

19. Sauberhaltung der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

20. Annehmlichkeit der Arbeitsplätze: Dadurch, daß...

Perspective

von den billigsten bis zu den theuersten in größter Auswahl.

Augenkläser nach ärztlicher Verordnung.

Mayscheider gegr. 1825. 92374

Mannheim, N 1, 5, Bernhardshof.

Monatsplan nach Carl Bossert.

Mannheim, N 1, 5, Bernhardshof.

Photograph. Atelier

Neu eröffnet H. Tschentscher Mannheim, D 3, 8.

Vorzügliche Leistungen. Solide Preise.

Zahn-Atelier Carl Bossert

U 1, 2 Brückstraße U 1, 2 (früher T 4, 1).

Zahnerfak ohne Gummienplatte.

Mannheim, den 2. Sept. 1901.

Hermann Prey, Goldwaaren

Postfach des Unterwalds 6 7, 25, III. 97010

